

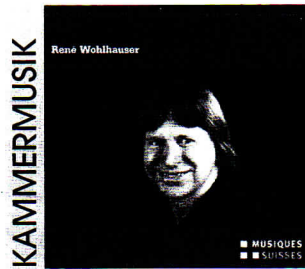


MICHAEL BLAKE
Complete Works for Solo Piano
1994-2004
Jill Richards, Klavier
MBED Records MBED001

Der aus Südafrika stammende und nach zwischenzeitlichem Londoner Aufenthalt wieder dort ansässige Komponist Michael Blake scheint sich in seinen Klavierstücken an der Devise der «Neuen Einfachheit» zu orientieren, wobei Erik Satie, aber auch John Cage, Morton Feldman und Walter Zimmermann als schöpferische Vorbilder zu nennen wären.

Die auf der vorliegenden CD enthaltenen, im Zeitraum von 1994 bis 2004 entstandenen Stücke folgen bei aller Individualität einer einheitlichen Linie: Nicht mit subjektiver Expression aufgeladen oder mit der Geste des Bedeutens kommen sie daher. Nirgends übers unmittelbar Musikalische hinausweisend (doch Anspielungen auf Musik der Vergangenheit enthaltend) neigen sie ästhetisch einer «Musique d'ameublement» zu. Der Klaviersatz verzichtet auf allen virtuos-pianistischen Anspruch und weist eine oft dünne Textur auf; gelassen entfaltet die Musik sich in mittlerem Tempo. Doch im Einfachen entdeckt man bei genauerem Hinhören auch das Raffinierte: Geradezu monodische Abläufe erlebt der Hörer, die aber durch Registerbrechungen viestimmig wirken, und wo die Musik wie naiv aus harmlosen Motiven gewirkt ist, tauchen plötzlich diffizilere Rhythmen und unerwartete Wendungen auf.

Gerhard Dietel



RENÉ WOHLHAUSER
Musiques suisses MGB CTS-M 117

Wohlhausers Thesen zur Ästhetik des Widerstands gegen «Indoktrination und Gleichschaltung des Empfindens durch süffigen Wohlklang», unter Berufung auf Hegel, Gorki und Adorno im Booklet vorgebracht, klingen stichhaltig. Ebenso seine Gedanken zum Wesen der musikalischen Zeit. Respektheischend auch seine Titel und Werkkommentare. Die klanglichen Einlösungen stechen minder, obwohl sich die besten Interpreten ihrer annehmen. Voran das Arditti String Quartet, das sich seinem «Stück über die Vergänglichkeit des irdischen Seins und die Transzendenz» namens *carpe diem in beschleunigter Zeit* (1998/99) mit routinierter Eleganz hingibt. Der Sinnspruch aus den Oden des Horaz hin, der «Zeitbaum» des Chaosforschers Friedrich Cramer her: Hingefetztes Partikelgestöber, aufgeschwechte Punktscharen, umherirrende Monaden und vom Winde verwehte Tonschlieren dienen der erwünschten «Konzentration auf den Augenblick» zwecks «vertiefender Erfahrung von Zeit» nur bedingt. Im Blick auf das «vom Schicksal umhergetriebene Individuum in der heutigen Zeit», das Géricault in seinem Gemälde *Das Floß der Medusa* vorausah, versinnbildlicht Wohlhauser im Cello-Solostück *Entropia* (1997/98) das Phänomen zunehmender Unordnung in geschlossenen Systemen, wobei der eigendynamische Auflösungsprozess neue Beziehungen hervorbringt. Ineinanderfließende Stimmungen zerrütten die *Gedankenflucht* für Violoncello und Klavier (1995), während die *Quantenströmung* für Flöte, Viola und Harfe (1996) «Übergänge von einem Energiezustand in einen anderen» beschreibt. Erquickend die lachenartige *Musik für Flöte* (2002) mit Tabea Resin. L. Leslie



PHANTASY OF SPRING
Werke von Morton Feldman,
Bernd Alois Zimmermann, Arnold
Schönberg und Iannis Xenakis
Carolin Widmann, Violine;
Simon Lepper, Klavier
ECM New Series 2113 476 3310

Deutlicher lässt sich der Spaltklang zwischen den Instrumenten nicht in Szene setzen. Morton Feldmans *Spring of Chosroes* von 1978 beginnt mit extremen Registern: Dumpfen Basstönnen im Klavier setzt die Violine fragile Liegeklänge und Pizzikati in klirrender Höchstlage entgegen. Und doch dient die jäh aufgerissene Kluft nur als Vorhang für vereinzelte Geigentöne in warmer Mittellage, die unvermutet menschlich zu summen und singen beginnen. Der auskomponierte Kontrast zur sterilen Hammermechanik des Piano legt – auch dank hervorragender Einspielung und Aufnahmetechnik – den Fokus auf die Körperhaftigkeit und den geradezu fleischlichen Geräuschanteil der Klangerzeugung mit Rosshaar und Fingerkuppen.

Noch größere Belebung findet der Violinklang im freien Fluss der schnell wechselnden Artikulationsweisen von Arnold Schönbergs *Phantasy for Violin*, bei der das Klavier begleitend zurücktritt. Carolin Widmanns Tongebung ist hier mit gutem Recht von teils schneidender, metallischer Schärfe, bietet aber zu wenig Ausgleich im anderen Extrem. Manche Legatolinie dieses Spätwerks von 1949 hätte wohl weicher und seelenvoller mit mehr «Wiener Espresso» gespielt werden können, vor allem die flüchtigen Anklänge an Trauervioline, Wienerlied und Heurigenmusik.

Kontrastiv angelegt und von Tanzidiomen durchdrungen ist auch Bernd Alois Zimmermanns fast gleichzeitig, 1950, entstandene Sonate für Violine und Klavier. Über perkussiv forcierte

Klaviermotorik tritt die Violine im Kopfsatz mit ruhigen Kantilenen, die sich jedoch schnell hochexpressiv steigern und schließlich die Verhältnisse umkehren. Diesem zornigen, ungebärdigen Satz folgen eine still-resignative Trauermusik und ein furioses Schlussrondo mit nervös zuckenden metrisch-rhythmischen Versetzungen à la Stravinsky. Zimmermanns Sonate ist ein fulminant virtuosos und von den Interpreten ebenso furios gespieltes Konzertstück, das der damals 32-jährige Komponist nicht umsonst noch im selben Jahr zum Violinkonzert umarbeitete.

Dikhtas von Iannis Xenakis schließlich übersetzt Parabeln, Hyperbeln und Asymptoten in große und kleine Glissandokurven, welche die Griffinger in wildem Schwung längs der Violinsaiten heiß laufen oder im Nanobereich feister mikrotonaler Schwebungen verharren lassen. Die stochastisch auf 88 Tasten verteilten Tonpunkte platziert Pianist Simon Lepper mit höchster Treffsicherheit und Prägnanz, so dass keinerlei Eindruck von Zufall aufkommt. Ein Wermutstropfen bleibt, gerade weil die CD so schön ist: Sie ist mit 52 Minuten zu kurz und hätte noch Platz für andere Kostbarkeiten geboten.

Rainer Nonnenmann